

## Entwicklung

Die jüdische Gemeinde in Kobersdorf entstand 1526/27. Nach der Niederlage des ungarischen Heeres gegen die Osmanen in der Schlacht von Mohács fanden auch die aus Ödenburg vertriebenen Juden in Kobersdorf Zuflucht. Im 16. Jahrhundert dürfte Kobersdorf eine voll ausgebildete Gemeinde mit Synagoge, Friedhof, Schächter, Schulsinger und Gemeindegerecht gewesen sein und zählte im Jahr 1569 bereits 18 Familien in sieben Häusern.

1671 löste sich die jüdische Gemeinde aufgrund des 'Vertreibungsdekretes' von Leopold I. auf, bald darauf durften die Juden wieder als 'Schutzjuden der Esterházy's' nach Kobersdorf zurückkehren. Seit dem 18. Jahrhundert zählte Kobersdorf zu den 'Esterházy'schen Sieben-Gemeinden'.

Im Jahr **1735** lebten **184** Juden in Kobersdorf, bis **1836** stieg deren Zahl auf **716**. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der jüdischen Bewohner sehr stark, blieb aber in der Folge relativ konstant: **1869** waren es **310** Juden, **1900** wohnten **327** Juden in der Gemeinde. Im 20. Jahrhundert ist ein neuerlicher Rückgang bei der jüdischen Bevölkerung Kobersdorfs zu verzeichnen; **1910** zählte man **256** und **1934** nur noch **172** Juden.

## Jüdisches Leben

Ein Reisebericht von Otto Abeles in der Wiener Morgenzeitung vom 3. März 1927 gibt einen Einblick in das jüdische Leben von Kobersdorf. Er schreibt:

*"Als jüngst der gestrenge Rabbi von Zelem (Deutschkreutz) in Kobersdorf weilte, stellte er entrüstet aus, das Gitter der Frauenabteilung in der neuen Schul sei nicht undurchsichtig genug, und forderte die Baalebatim auf, ein so dichtes Drahtnetz anzubringen, wie es in Zelem die Frauen vor den Blicken der Männer einwandfrei bewahrte. Er kam bei den Kobersdorfern nicht gut an. Sie meinten, wenn dieses Holzgitter ihrem großen Rabbi Abraham Zwebner genügt habe, der in palästinensischer Erde begraben ist, so sei die Absonderung der Frauengalerie durch ein Drahtnetz bestimmt nicht erforderlich. Sie sind einfache Leute, die Kobersdorfer. Eine Kehilla 'prosterer' Juden, meist Viehhändler und Hausierer, die tagsüber auswärts sind oder gar erst vor Sabbateingang nach Hause kommen und wenig Zeit, auch nicht besondere Neigung zum 'Lernen' haben. Sie sind fromm und treu, aber lassen sich durch noch frömmere oder gar fanatische von auswärts nicht ins Bockhorn jagen. So wird denn vermutlich die Drohung des Zelemer Rabbi, nie wieder nach Kobersdorf zu kommen, wenn man nicht das Holzgitter der Frauenschul' durch ein dichtmaschiges Drahtsieb verstärkt, von ihm erfüllt werden müssen. Die Kobersdorfer dürften kaum die gewünschte Änderung in ihrer Synagoge vornehmen, so sehr sie sich auch sonst um jüdische Gäste, insbesondere um Sommergäste, bemühen. Das rühmliche Kobersdorfer Sauerwasser, die würzige Waldluft, die weiten Spaziergänge in die Berge locken nämlich zahlreiche Sommerfrischler hierher, die Bauernhäuser und die jüdischen Wirtsleute sind auf sie eingerichtet, Kobersdorf ist der Kurort unter den 'Schewa Kehillot'."*

Quelle: Riegler Matitjahu Phillip, Geschichte der Juden in Kobersdorf, in: Gold Hugo (Hrsg.), Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes, Tel-Aviv/ Israel 1970.

In der Kobersdorfer Ortschronik wird auf die Integration der Juden innerhalb der Dorfgemeinschaft hingewiesen:

*"... Die einzeilige Schlossgasse und dann auch die zweizeilige Neugasse waren der Wohnbereich der jüdischen Bevölkerung. Dazwischen bauten aber auch Christen ihre Häuser. ... Die jüdischen Bürger von Kobersdorf waren voll integriert sowohl im Bereich von Kunst und Kultur, als auch im Bereich des Sportes. Bei allen Veranstaltungen des öffentlichen Lebens waren sie mit eingeschlossen. Wir finden Vertreter der Kobersdorfer Juden auf vielen Bilddokumenten des Theatervereins, der Musikgruppen, des Sportvereines und bei dörflichen Festen. Die im 1. Weltkrieg gefallenen Juden sind am Kriegerdenkmal ebenso vermerkt, wie die Sportler und Funktionäre in den diversen Festschriften namentlich genannt sind. Der Sportverein hat ihnen folgenden Nachruf gewidmet: 'Wir wollen unserer lieben Sportler und Funktionäre gedenken, welche draußen in fremder Erde geblieben sind oder im KZ umgekommen sind. Der Verein wird sie immer in ehrenden Gedenken behalten.' Die Juden haben in Kobersdorf alle ihre Festtage nach Vorschrift gelebt und eingehalten, wobei ihnen am Sabbat christliche Nachbarn gerne behilflich waren. In den Sommermonaten kamen viele jüdische Gäste nach Kobersdorf, wo sie oft bei christlichen Familien wohnten. Da das jüdische Gasthaus nicht alle Sommergäste mit Essen versorgen konnte, wurde in der so genannten Riegler-Auskocherei ausgegeben. ..."*

Quelle: Hausensteiner Margarethe, Kobersdorf. Ein Ort in seiner Geschichte, Tradition und Entwicklung, Kobersdorf o.J.

## 1938

Die Nachrichten über das Schicksal der Kobersdorfer Juden nach dem 12. März 1938 sind sehr spärlich. Auch sie erhielten Ausweisungsbefehle. 87 von den 95 Mitgliedern der Kobersdorfer Gemeinde waren nach Wien geflüchtet. Von dort versuchten sie mit Hilfe der Israelitischen Kultusgemeinde Wien ins Ausland zu gelangen.

### Judenviertel in der Schlossgasse

Bildnachweis: Hausensteiner Margarethe, Kobersdorf. Ein Ort in seiner Geschichte, Tradition und Entwicklung, Kobersdorf o.J.





## Nach 1945 zurückgekehrt

Drei Personen

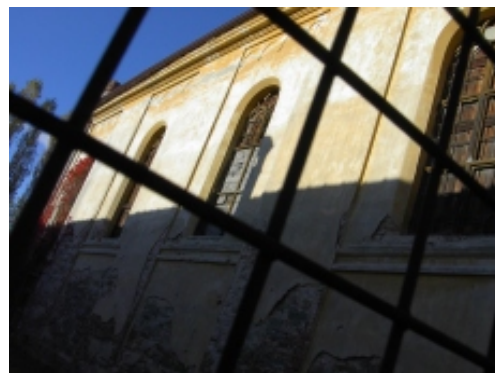
Unter ihnen Dr. Stefan Kertész, geboren 1904 in Koberndorf, der bis zum Jahr 1938 als Arzt in seiner Heimatgemeinde tätig war. Er konnte rechtzeitig nach Israel emigrieren, 1948 kehrte er zurück, um wieder in seiner Praxis zu ordinieren. 1961 verließ er Koberndorf endgültig und ließ sich in Wien nieder.

## Heute sichtbare Spuren

Synagoge

Friedhof

Fotos: Wolfgang R. Kubizek (2002)



## Synagoge

1860 ließ die jüdische Gemeinde eine Synagoge im Stil des Historismus erbauen. Im November 1938 wurde die Synagoge verwüstet, jedoch nicht zerstört. Zwar war geplant die Synagoge zu sprengen, allerdings verweigerte der Sprengmeister dies zu tun, da am selben Tag bei der Sprengung der Synagoge in Deutschkreutz ein Kind ums Leben gekommen war. So blieb die Synagoge, wenn auch in schlechtem Zustand, erhalten. Der 'Verein zur Erhaltung und kulturellen Nutzung der Synagoge Kobersdorf' bemüht sich seit Jahren um die Renovierung und Revitalisierung der Synagoge. Bis heute war es aber nur möglich durch die allernotwendigsten baulichen Tätigkeiten die Synagoge vor dem endgültigen Verfall zu retten.

Foto: Wolfgang R. Kubizek (2002)





## Friedhof

Der Mitte des 19. Jahrhunderts begründete 5.690m<sup>2</sup> große Friedhof in Kobersdorf ist der einzige Waldfriedhof des Burgenlandes. Bis zum Jahr 1938 wurden hier 1.200 Gräber angelegt. 1949 wurde der Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde übergeben. Heute sind noch mehrere hundert Grabsteine auf dem Friedhof, der sich nur einige Minuten von der Synagoge entfernt befindet, vorhanden.

Fotos: Wolfgang R. Kubizek (2002)

